

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Sammlung - Predigten aus dem Nachlaß von Dr. M. Joël**

**Joël, Manuel**

**Breslau, 1892**

III. Am ersten Tage des Passahfestes.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2043**

III.

Am ersten Tage des Passahfestes.

Meine Andächtigen!

Sich zurückversetzen in die Urzeit und die grauen Tage, auf die unser Fest hinweist, das mag für den Sohn der Gegenwart, für den Menschen, der seiner Zeit angehört mit allen Fasern seines Seins und Denkens, etwas Schwieriges, ja etwas, was ihn unwillig macht, haben. Was ist ihm Aegypten und die graue Vorzeit, die längst von spätern geschichtlichen Ereignissen verdunkelt? Und dennoch hat es etwas geradezu Erfrischendes, die Seele, wenn ich so sagen darf, zu baden in jenem Morgenthau der ersten, der beginnenden Gotteserkenntniß, der ersten Spur nachzugehen, da die göttliche Leitung und Führung des Menschengeschlechtes sich fühlbar machte denen, die sie zu fürchten hatten, wie denen, die in ihr den Frühlingsodem einer besseren Zeit erkannten. Wir sind so sehr an den Gedanken gewöhnt, daß Alles in der Welt fortschreitet und sich ändert, daß wir meinen, zwischen jenen Tagen Aegyptens und den unsrigen könne gar keine Aehnlichkeit bestehen. Welches Licht, so meint man, könnte wohl aus der Nebelferne jener Tage auf unsere Zeiten fallen? Aber, meine Andächtigen, was sich nicht geändert hat, das ist die Art, wie Gott die Menschen leitet, und was sich ferner nicht geändert hat, das ist das Menschenherz mit dem ganzen Heer der guten und bösen Regungen, die in ihm auf- und niedersteigen.

Darum sehen uns die alten Gestalten, die bei der Erzählung von der Knechtung und Befreiung Israels uns begegnen, nicht fremd an, sondern bekannt und vertraut, darum wissen wir, wer Pharao und wer Moses ist aus dem, was wir noch heute wahrnehmen, darum ist die alte Erinnerung belehrend und erhebend auch für unsere Tage. Ein Musterereigniß sollte Israel daran haben, ein Musterereigniß, an dem es sich zurechtfinde in guten wie in bösen Tagen. In bösen Tagen, in Tagen der Verkennung und der Schmach, da sollte es sprechen: רבת צררוני מנעורי „viel haben sie mich bedrängt seit meiner Jugend Tagen,“<sup>1)</sup> גם לא יכלו „dennoch über mich nicht obsiegt.“ In guten Tagen — da sollte die Erinnerung schützen vor Gottvergessenheit und Uebermuth. Darum hat die Schrift ein doppeltes Gedenken, bald sagt sie: „Gedenke des Tages, da Du befreit worden,“<sup>2)</sup> bald und noch häufiger umgekehrt: וזכרת כי עבד היית<sup>3)</sup> „Gedenke, daß Du ein Knecht gewesen.“ Denen unter unsern Glaubensbrüdern, die in Ländern weilen, die noch auf ägyptischem Standpunkte stehen, ihnen rufen wir ermutigend zu: „Gedenket des Tages, da Ihr aus Aegypten gezogen seid,“ gedenket, daß der Herr erlösen kann aus Noth und Schmach. Uns aber, denen in unserem schönen Vaterlande bessere Tage leuchten, denen der herzerhebende Anblick gegönnt ist, wie allmählich vor dem Lichte der Gesittung das Gespenst der Unbuldung und des Glaubenshasses weicht, uns möchte ich zurufen: „Erinnere Dich, daß Du ein Knecht gewesen.“ Meine Andächtigen! Scheinbar hat eine solche Erinnerung nichts Festliches. Was soll am Feste der Befreiung die Erinnerung an die Knechtschaft? Was soll das Heraufbeschwören trüber Schatten am Tage des Lichtes und des Heils? Nun, was es soll? Laßt uns das betrachten in dieser Festestunde, und es wird uns der reiche Inhalt der wenigen Worte entgegen-treten zu unserer Erhebung. Amen!

„Erinnere Dich, daß Du ein Knecht gewesen.“ וזכרת כי עבד היית „Gedenke, daß Du ein Knecht gewesen.“ O daß die Weltgeschichte dieses „gewesen“ endlich unter-

<sup>1)</sup> Ps. 129,2. <sup>2)</sup> II. B. M. 13,3. <sup>3)</sup> V. B. M. 16,12.

schriebe, o daß der letzte Ring der Sklavenkette, die Israel trug um seines Glaubens willen, endlich spränge der Welt zum Zeugniß, daß sie mündig worden! Doch einstweilen, und ob noch mancher Rückstand und noch mancher Wunsch, einstweilen hat Israel sich zu rüsten, den zweiten Theil der Ehrenschild, der geschichtlichen Ehrenschild zu zahlen, die ihm obliegt. In der Knechtschaft, da hat es sich gezeigt als Held, da hat es nicht geachtet der feinen und der gröbern List, mit der man um seine Aufgabe es betrügen wollte, da hat es bei dem Sturm von außen nur desto fester in die schützende Hülle seiner Glaubenswahrheit und Glaubensvorschriften sich gehüllt, da hat es müde gemacht mehr denn einen Pharao und überdauert mehr denn ein Mizrajim. Und wenn ihm auch die Knechtung aufgedrückt so manche Spur, wenn ihm auch in äußerer Sitte und Haltung verloren ging so manche edle Zier, wenn das stolze himmelwärts gerichtete Israel am Boden kriechen lernte, wenn auch seine edlen Züge entstellt sich zeigten von Knechtesmienen, wenn es auch von Feinden um und um bedroht, den Schatz, den es zu wahren hatte, mit immer neuen schützenden Hüllen umgab, bis es oft selbst den Zugang zu dem wahren Heiligthume sich versperrte, das Herz ist doch gesund geblieben, gleichwie das Heiligthum, das es im Herzen trug, im Inneren blieb gesund die Kraft, die auch das Außere verjüngt, und Israel der Knecht blieb immer Israel der Herr, der Herr so mancher Leidenschaften und Begierden, die seine Ueberwinder nicht zu überwinden vermochten. Doch jetzt, wo sein Geschick an eine große Wende kommt, wo unter dem Hohne der Weltgeschichte seine Ketten klirrend zu Boden fallen, wo der Herr es aus dem Staube erhebt, um es zu setzen neben die freien Bürger freier Staaten, was gedenkt Israel jetzt zu thun? Muß es nicht zu den alten Tugenden neue hinzufügen, solche, welche unter der Sonne der Freiheit reifen? Und muß es nicht wiederum die Fehler ablegen, welche schlimme Zeiten ihm angeheftet und für welche es in guten Zeiten keine Entschuldigung gäbe? Ja, Israelit, „erinnere Dich, daß Du ein Knecht gewesen.“ Weißt Du, was die Knechtschaft zu ertragen möglich machte? Sieh, es war das Be-

wußtsein, das stolze Bewußtsein, daß Du leidest für eine Idee, daß Du höher stehst als diejenigen, die eine Ueberzeugung des Inneren mit äußerer Verfolgung strafen, daß Du nur Sklave bist Deiner bürgerlichen Stellung nach, während Deine Gegner Sklaven sind ihrer sittlichen Haltung nach. War es ein Wunder, wenn Du in dem Lenker der Geschichte Deinen Bundesgenossen, Deinen Helfer erblicktest? War es ein Wunder, daß Du den Fall Deiner Feinde sahst, während sie sich noch mächtig dünkten? — Heute ist das für Dich noch bloß eine Erinnerung, sollte es aber für Dich nicht auch eine Ermahnung sein? Ja, was gedenkt Israel jetzt zu thun.

M. A.: Ich halte das für eine ernste Frage, werth, daß wir sie erwägen an einem so wichtigen Tage. Wir kommen immer mehr in die Zeiten hinein, wo man uns zurufen kann: Jetzt könnt Ihr zeigen, ob ihr wirklich Träger einer lebendigen, einer großen Idee gewesen und geblieben seid, wie Ihr von Euch rühmt. Jetzt seid Ihr unbehindert, die Tugenden zu entfalten, die eine edle Lehre in ihrem Gefolge hat. Wofür Ihr lange gelitten, jetzt könnt Ihr ohne Leiden es hegen und pflegen. Zu dem Guten, daß Euch selbst in der Knechtschaft nicht verloren gegangen, müßt Ihr Neues fügen, das nur unter der Sonne schöner Duldung reift. Für Eure alten Tugenden habt Ihr jetzt Boden und für Eure alten Fehler fehlt jetzt die Entschuldigung.

M. A.: Nehmen wir wahr, daß in der That jetzt mit solchem Ernste an die neuen Fragen, vor denen Israel steht, gegangen wird? Ist allüberall die Erkenntniß da, daß es einer maßvollen Ueberleitung aus der alten Zeit in die neue bedarf? Ich zweifle nicht, daß die rechte Bahn sich schließlich finden wird. Aber ist es nicht unsere Pflicht, das nicht zu lange hinauszuschieben? Soll das heutige Israel beständig zwei Lager zeigen, die sich nicht verstehen, nicht einmal zu verstehen trachten? Da steht der Israelit der Gegenwart, der Israelit, der die Segnungen der jetzigen Zeit lebendig fühlt und sich zu nütze macht. Sein Herz schlägt warm für alles Menschliche, er fühlt sich Sohn des Vaterlandes, er fühlt sich Bürger seiner Stadt. Abgelegt hat er die Sklaventracht und Sklavenmiene, um die Palme der Bildung

und guter Sitte wetteifert er mit seinen Staatsgenossen. Laßt das Vaterland in Gefahr sein, er fühlt es als die eigene Gefahr, er jauchzt bei seinem Siege, er hebt bei seinem Leid, er ist da mit seiner Gabe, nicht gezwungen, sondern weil das Herz ihn treibt. Laßt eine gemeinnützige Unternehmung in's Werk setzen, er wird sich betheiligen, er wird Interesse zeigen und wird an seinem Theile nach Kräften wirken. M. A.: Ist dieses Bild nicht schön und herzerfreuend? Und dennoch ist es von einem Zuge entstellt, von einem Zuge, der zu beklagen ist. Ist denn dieses Stehen im Leben, dieses erfreuliche Stehen in der bürgerlichen Gemeinschaft, nicht ausführbar auf dem Boden der Religion? Muß man denn gleich, um ein theilnehmender Bürger zu sein, ein gleichgiltiger Sohn Israels werden? Seht, meine Andächtigen, wäre die Religion Israels nicht gewesen, was sie ist, wir würden die Jahrhunderte der Schmach nicht überdauert haben, ohne geistig und sittlich so herabzukommen, daß an eine Wiederherstellung, an eine Regeneration, nicht zu denken gewesen wäre. Sie hat uns geschützt vor einem Versinken in das bloß Materielle, sie hat den Erniedrigten über den Sumpf der Erniedrigung gehalten, sie hat ihn Himmelsfreuden kosten lassen zu einer Zeit, wo die Erde ihm nichts bot. Und nun sie uns zuruft: וזכרת כי עבד היית „Gedenke, daß Du ein Knecht gewesen,“ wollen wir auf diesen Ruf nicht hören? Wollen wir in diesem Rufe nicht hören die Mahnung, daß wir uns von jener Zeit nicht beschämen lassen, daß wir nicht jetzt, wo wir äußerlich höher stehen, nicht weniger Sinn zeigen für das Ideelle, Geistige, Höhere, als damals, wo Alles sich vereinigte, um diesen Sinn abzustumpfen? Vergessen wir nicht, daß die Freiheit ja nur Bedingung zum Leben ist, nicht das Leben selbst, vergessen wir nicht, daß die Freiheit ja nicht eigentlich ein Gut ist, sondern nur die Abwesenheit eines Uebels. Auf ihrem Boden soll ja nun erst das Leben gedeihen, ein wahres menschenwürdiges Leben. Und was ist das Leben ohne die religiöse Weihe? Wahrlich, ich sage das nicht als Geistlicher und, wie man wohl sagt, von meinem Standpunkte aus. Ich sage das von jedem Standpunkte aus, der uns einen

Blick in das Leben verstattet. Und wenn es Euch gelingt, das Leben immer bequemer zu gestalten, und wenn tausend Erfindungen die Möglichkeit des Lebensgenusses steigern, und wenn Ihr mit Windeeseile die ganze Erde durchflöget, das Glück, die Befriedigung, kann Niemand erringen ohne inneren Halt, und diesen inneren Halt kann Niemand als die Religion geben. — Als man noch zeigen wollte, daß Israel die Freiheit nicht verdiene, da wies man darauf hin, daß es gar zu sehr dem Erwerb und dem Materiellen ergeben sei, daß ihm der Sinn für die höheren, ideellen Daseinsformen abgehe. Es war das freilich eine unwahre Thatsache. Denn hätte es nicht, wenn es wirklich so materiell gewesen wäre, durch Abfall sich die Erde und ihre Gunst erkaufen können? War sein Beharren auf dem Boden seiner geschmähten Religion denn etwas anderes als die Wärme für eine Idee? Und nun die Vorwürfe nachgelassen haben — ich weiß nicht, ob darum weil die Welt materieller oder wir ideeller geworden, wollen wir durch unser Verhalten diesen Vorwurf auf's Neue hervorrufen?

זוכרת כי עבד היית „Erinnere Dich, daß Du ein Knecht gewesen,“ in dessen Händen es nicht lag, wie er sein Leben gestalten wolle, und der dennoch rang mit aller Kraft und Anstrengung, die Freiheit, die draußen nicht vorhanden war, in seinen Gotteshäusern und in seinem Herzen wieder zu finden, dann wirst Du auch heute die erlangte Freiheit nur so verstehen, daß Du frei geworden bist für die Pflege des Guten, daß Gott Dir anvertraut, frei für ein Leben, in welchem das Besuchen des Gotteshauses und das Sichdurchbringenlassen von religiösen Gedanken mindestens ebenso berechtigt ist als der Besuch von Stätten, die dem Vergnügen gewidmet sind, für ein Leben, in welchem man sich nicht bloß zerstreut, sondern auch sammelt.

זוכרת כי עבד היית „Erinnere Dich, daß Du ein Knecht gewesen.“ Noch eine andere Mahnung liegt in diesem Worte, eine Mahnung, welche sich richtet an ganz anders Geartete, an Solche, welche es ernst meinen mit ihrer Religion, die es aber nicht fassen können, daß es überhaupt für eine Religion eine neue Zeit mit

neuen Aufgaben und neuen Forderungen geben könne. Sie wollen sich schützen gegen die neue Zeit durch Starrheit, durch Unbeugsamkeit, durch festes Verharren bei Allem, was irgendwie und wann gewesen ist. M. A.: Es ist Sache des ernstesten Menschen, es ist Sache des Gebildeten, jeden Standpunkt in's Auge zu fassen, ihn zu prüfen nach seiner Einseitigkeit und wiederum nach seiner Berechtigung. Wahr und unleugbar ist's, daß nicht Alles der Zeit und ihrem Wechsel unterworfen ist. Eine Wahrheit ist nicht etwa wahr zu einer Zeit und zu einer anderen falsch, eine Wahrheit hat eine ewige Bedeutung. Und so hat die jüdische Lehre Wurzelwahrheiten und Zweigwahrheiten, die durch keinen Wind, der über die Erde geht, entwurzelt werden können. In ihnen allein liegt ja die Berechtigung, von einer Lehre Israels zu reden, und nicht von einer Lehre dieser und jener Zeit. Was hat sich denn aber nur geändert und von welchem Neuen ist denn die Rede? „Erinnere Dich, daß Du ein Knecht gewesen.“ Geändert hat sich zunächst Dein Verhältniß zur bürgerlichen Gesellschaft, geändert haben sich die Ansprüche, die man jetzt an uns stellt und die man früher nicht stellen konnte. Das geknechtete Israel, es war zufrieden, wenn es zu seinem Gotte beten, wenn es ihm sein Leid klagen konnte. Der Schmerz fragt nicht sehr nach der Form, es genügt ihm sich zu äußern. Heute haben wir kein Recht, nach der Form nicht zu fragen, heute heißt es mehr als sonst: <sup>1)</sup> הֲבֵן לְקִרְאת אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל „Bereite Dich sorgfältig vor, Deinem Gotte entgegen, Israel!“ Wenn früher zur Zeit der Knechtschaft mit Geringschätzung von jüdischen Gotteshäusern geredet wurde, so traf das diejenigen, die darüber spotteten. Wenn heute dasselbe der Fall ist, so trifft es uns. — Geändert hat sich ferner der Einfluß, den Schule und Leben auf uns und mehr noch auf unsere Kinder üben. Die Religion ist nicht mehr so zu sagen die geistige Atmosphäre, die sie einathmen, die Religion wird ihnen nicht mehr vorgelebt, sie muß ihnen vorgelehrt werden. Sie wird aufgenommen mit vielen anderen Gegenständen und muß mit all

<sup>1)</sup> Amos 4, 12.

diesen Gegenständen sich vertragen. Kommt es da nicht auf die Art an, wie wir die Religion in das Leben einzuführen suchen? Wahrlich, wem es nicht bloß auf die frommen Wünsche, sondern auf das fromme Handeln ankommt, der wird von dieser veränderten Sachlage nicht glauben, sie sei gleichgiltig, sie habe uns nicht zu kümmern, der wird vielmehr auf sie und auf sie vor Allem Rücksicht nehmen. Wie Viele haben nur darum keine Schätzung von dem herrlichen Geiste, der in Israels Schriftenthum weht, von der Innigkeit und Sinnigkeit seiner Sprüche und Lehren, weil die Art, wie sie es kennen gelernt, mit der Art streitet, wie andere Gebiete menschlichen Wissens sich ihnen darstellen! וזכרת כי עבד היית „Erinnere Dich, daß Du ein Knecht gewesen.“ Erinnere Dich, daß jetzt die Pflicht an Dich herantritt, alles das, was Du nicht verschuldet hast, was aber in Folge äußerer Umstände und äußeren Druckes zu Deiner Verunstaltung beigetragen, von Dir abzuthun, daß jetzt von Dir gilt, was der Herr in unserem heutigen Prophetenabschnitte dem Josua zuruft: <sup>1)</sup> היום גלותי את חרפת מצרים מעליכם „Heute habe Ich die Schmach, die von ägyptischer Knechtschaft Dir noch anhaftete, von Dir gewälzt,“ daß wir jetzt zu unserer Ehre und zur Ehre unserer Religion darnach streben müssen, daß es von uns heißen könne: <sup>2)</sup> עבדתי אתה ישראל אשר כך אתפאר „Mein Knecht bist Du, Israel, durch das Ich verherrlicht werde.“ Amen.

<sup>1)</sup> Josua 5, 9. <sup>2)</sup> Jes. 49, 3.